



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Wie unsere Kaffernjungen schlafen.

---

betet. War der Vorleser mit Erklärung der Zeremonien fertig, der Priester aber nicht, weil er dieselben bei jedem einzelnen der 41 Täuflinge wiederholen mußte, so wurde die Zeit durch passende Lieder, welche das ganze Volk sang, ausgefüllt. Ich kann versichern, daß dieses Erklären, Beten und Singen durchaus keine Störung verursachte oder die Taufe in die Länge zog, im Gegenteil, es harmonierte alles ausgezeichnet.

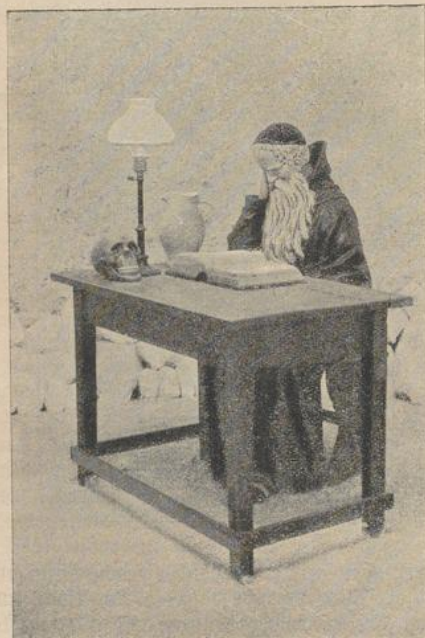
Auf besagte Weise ging es bis zum Schluß. Der Versuch war geglückt! Es wurden viele Stimmen laut, daß sie noch nie eine so schöne Taufe gesehen hätten, denn diesmal hätten sie alles verstanden. Sogar die Protestanten und Heiden, welche zur Feier gekommen, waren voll des Lobes über die Schönheit der Taufe in der katholischen Kirche.

### Schwestern als Katechistinnen.

Vom Hochw. P. Abalbero Fleischer.

Triashill. — Die Not hat uns dazu getrieben, auch Schwestern zum Katechisieren zu verwenden. Bruder-Katecheten haben wir nur einen einzigen, unsern Br. Megidius; dieser aber ist nur unregelmäßig daheim, da er abwechselnd die am weitesten entfernten Außenposten besucht; sonst verwenden wir unsere schwarzen Katecheten.

Nun hat es sich aber mit der Zeit herausgestellt, daß wir den älteren Leuten nicht genügende Aufmerksamkeit schenken konnten. Man hatte sich eben unwillkürlich mehr mit dem jüngeren Volk abgegeben, das mit hellem Eifer von allen Seiten sich herbeidrängte. Dazu waren auch unsere Verhältnisse noch recht beschränkt. Im alten Missionstirklein war absolut kein Platz da für weitere Leute. Seitdem wir die neue Kirche haben, wäre diesem Uebelstand abgeholfen. Ich ließ deshalb durch unsere Jungen an das alte Volk die



Der Einsiedler.

Daage, Leipzig-Neudorf, Roblgartenstraße 14.

Einladung ergehen, sie möchten ebenfalls kommen und dem Gottesdienst, sowie dem religiösen Unterrichte beiwohnen. Doch siehe, jetzt zeigte es sich, daß die meisten nicht wollten; einzelne kamen wohl, aber nicht viele. Der Gründe sind mancherlei. Die einen scheuen sich überhaupt vor dem Neuen; ihre altheidnischen Sitten und Gebräuche sind ihnen lieb und teuer, diese sind sie von Jugend auf gewöhnt, das Christentum aber ist ihnen neu, ungewohnt und fremd; sie wollen lieber beim Alten bleiben. Viele sagen auch, sie würden schon kommen, wenn sie ordentliche Kleider hätten; in ihrem armseligen heidnischen Aufzug mitten unter den Christen, die alle ordentlich angezogen sind, in der Kirche zu erscheinen, geniere sie und darum blieben sie lieber daheim.

Nun traf es sich aber unlängst, daß kurz nacheinander zwei alte Leute in unserer näheren Umgebung die Taufe direkt verweigerten, obgleich sie schwer krank waren und wiederholt von uns besucht wurden. Das bestimmte mich, etwas für die Alten zu tun, damit sie nicht in Unwissenheit und Entfremdung bis zum Tode dahinsiechten und vielleicht sogar noch in der letzten Stunde den Empfang der hl. Taufe verweigerten.

Ich besprach eines Tages die Angelegenheit mit Schwester Oberin, und schon am nächsten Sonntag Nachmittag zogen vier Schwestern nach allen Himmelsrichtungen zur Katechese aus, um in den größten Kraals die Alten zusammenzurufen und ihnen Unterricht zu erteilen. Sie wurden begleitet von einem schwarzen Mädchen, das ihnen dabei behilflich sein sollte. — Mit Sonnenuntergang kamen sie zurück und hatten nun gar vieles zu erzählen, wie es ihnen ergangen, und was sie alles ausgerichtet hätten. Ich dachte unwillkürlich an die Apostel und Jünger des Herrn, die auch ausgesandt worden waren und hierauf ihrem göttlichen Meister so lebhaft über ihre Mission Bericht erstatteten. Seitdem gehen die Schwestern regelmäßig in die Kraale hinaus, und zwar nicht bloß die Schulschwester, sondern auch die Schwester Köchin und die Schuhmacherin.

Unter der Woche bekümmern sie sich seitdem auch etwas eingehender mit dem Katechismus der Schwarzen, um dann am Sonntag ihren „Alten“ tüchtig Vortrag halten zu können und nicht stecken zu bleiben. Daß bei ihren Katechesen auch mancherlei Enttäuschungen nicht ausbleiben, ist selbstverständlich. Schwierigkeiten gibts überall, zumal im Anfang. Ich erwarte von der Tätigkeit der Schwestern noch recht viel Gutes. Für heute will ich mich mit diesen Andeutungen begnügen, vielleicht werden die Schwestern selbst in einem eigenen Artikel Näheres darüber berichten.

### Wie unsere Kaffernjungen schlafen.

(Siehe Bild Seite 159.)

§. — Einen intimen Einblick in das Leben unserer kaffrischen Schuljungen gewährt das Bild in heutiger Nummer: „Knaben-Schlafsaal in Ezenstochau“. Wir sehen natürlich nur einen Teil des Schlafsaales, da in der Mitte desselben ein Treppengehäuse emporsteigt und der Photograph der bessern Perspektive wegen doch auch einen freien Platz vor seinem Apparate lassen mußte.

Betreffs der etwaigen Frage: „wie in aller Welt kann man denn in der Nacht photographieren?“ mögen



die Amateur-Photographen unseres geehrten Leserkreises ergründen, ob die Aufnahme bei Calcium carbid, elektrischem oder Magnesium-Blitzlicht erfolgte, oder ob gar der gute Mond, der stille Wächter der Nacht, durch eine große Dachlücke herab das nötige Licht über die kleinen schwarzen Schläfer ergoß. Jedenfalls hatte „Graf Photo“ zweierlei gespart: erstlich das „Bitte, recht freundlich!“ und zweitens das im Kaiserland stereotype „Tulani kahle“ (spr. tschale), was in gut Hochdeutsch überetzt ungefähr heißt: „Nu wackelt doch net eso!“ Und wirklich, es mußte keine Seele, obschon der Photograph mit gedämpfter Stimme schon langsam und

feierlich alle Zahlen bis 327 vor sich hinbrummte, während welcher Zeit seine Späheraugen auf und ab, rechts und links durch den Schlaßaal rollten, — das letzte Wort *cum grano salis* zu verstehen.

Nun Scherz beiseite! Wenn unsere geehrten Leser ihre Augen über das genannte Bild schweifen lassen wollen, so bemerken sie zunächst drei Reihen friedlicher Schläfer, Kinder noch im ersten Lebenslenze, aus dem Heidenleben herausgelesen, hier und dort nach ewiggöttlicher Wahl. Kindesunschuld, ihres Reizes unbewußt, ruht süß auf ihrem schlafenden Antlitz. Ihr Geist ergeht sich wohl in jeligem Träumen, während in konstanten Intervallen leises, warmes Atmen das Heben und Senken der Brust begleitet. Dazwischen gehen Engel unsichtbar durch den Saal, hier hütend, dort abwehrend.

Warum sollten auch die schwarzen Kleinen nicht den tiefen, friedlichen Schlaf des Gerechten schlafen? Vier Stunden des Tages sind eifrigem Lesen in der Schule gewidmet, andere vier Stunden harter Tagesarbeit im Garten und Feld, meist bei heißem Sonnenbrand. Die übrige Tageszeit ist zwischen Hausarbeiten, einfachen Mahlzeiten und munteren Spielen geteilt. Begreiflich, daß da die Kinder schon ordentlich müde sind, wenn sie am Abend schon paarweise in den Schlaßaal hinaufwandern, wo nicht mehr gesprochen werden darf.

Ein kurzes, gemeinames Abendgebet und ein geistliches Lied versetzt sie in die rechte Stimmung, in der ein Christ sich zur Ruhe niederlegen soll. Ein jeder rollt seinen Sack oder eine alte Decke aus einander und legt sich darauf nieder. Einige wenige haben, wie unser Bild zeigt, ein mit Stroh gefülltes Kopfkissen, die überwiegende Mehrzahl aber begnügt sich damit, Rock und Hose in eine alte Decke zu rollen und diese dann unter den Kopf zu schieben. So ist ihr Lager hart, wie das der alten Einsiedler, vielleicht zur Beichämung manches verweichlichten Weltkinds. Nur zwei größere Knaben benutzen Strohsäcke, nicht um weicher, sondern um höher zu liegen, damit sie als Aufseher die ihrer Obhut anvertrauten Kleinen besser überschauen können.

Nun schlummert sanft ihr kleinen Schläfer, und erhebt euch am Morgen frisch und fröhlich zu neuem Tagewerk!

## Genovesa.

Nach Christoph von Schmid.

### 10. Kapitel.

Genovesa erhält durch einen Wolf eine wärmere Kleidung.

Unter vielen schuldlosen Freuden war für Genovesa und Schmerzreich der letzte Frühling und Sommer verlossen. Es wurde jetzt Herbst und der Winter rückte immer näher. Trübe, düstere Wolken lagerten über der Erde und kalte Winde schüttelten die letzten Blätter von den Bäumen.



St. Johannes. (Von Murillo)

Wittig, Leipzig-Neuditz, Treitkovstr. 18.

Da sagte Schmerzreich: „Mutter, liebt uns denn jetzt der liebe Gott nicht mehr, weil er alle Blumen, Bäume und Sträucher verdorren läßt?“ — „Doch, mein Kind“, erwiderte Genovesa, „wenn wir fromm und gut sind, hat uns Gott immer lieb; nur hier auf Erden ist alles vergänglich und veränderlich. Es wird jetzt Winter, aber nach dem Winter kommt immer wieder der schöne Frühling und läßt alles neu grünen und aufblühen.“ — „Wenn dem nur so ist, wie du sagst, liebe Mutter; aber ich fürchte, es kommt diesmal kein Frühling mehr und die Welt geht ganz unter.“ — Genovesa mußte lächeln, dachte dann aber bei sich selbst: dem Kinde da muß man es zugute halten, wenn es fürchtet,